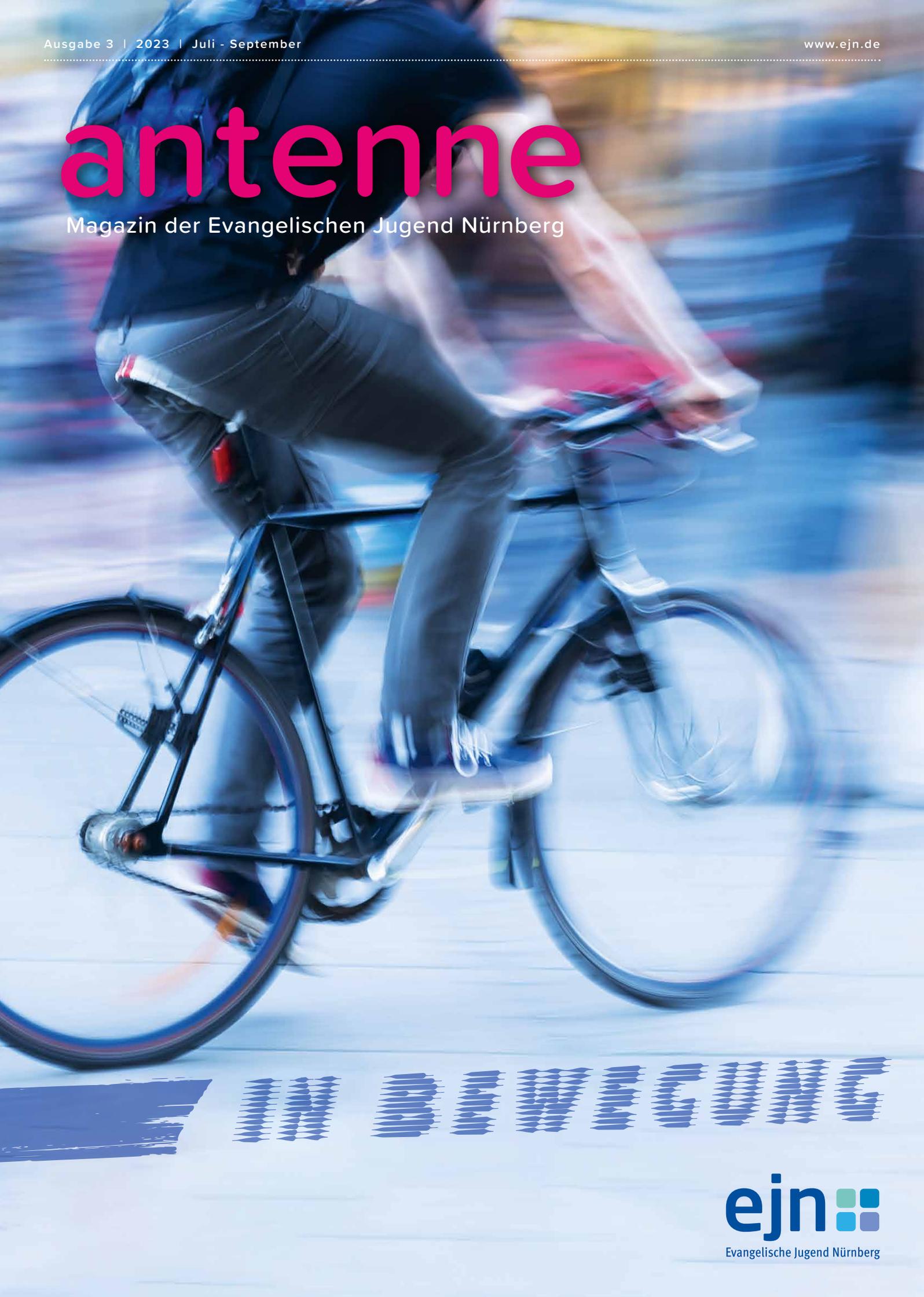


antenne

Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg





04



07



16



20



22

THEMA: IN BEWEGUNG

- 04 Nie allein unterwegs
- 05 Year of mobility - ein Auslandsjahr in Schweden
- 06 Das Fahrrad - eine 200-jährige Erfolgsgeschichte
- 07 ADFC ruft die RADvolution aus
- 08 Freie Fahrt für Freiwillige
- 09 Unterwegs zwischen Ländern - Migration als globale Verantwortung
- 10 „Manche Strecken sind eine Katastrophe“
- 12 Mobilitätswende
- 13 Soziale Sackgasse?!
- 14 Mobilität der Zukunft
- 15 Mobilität ist Ausdruck sozialer Teilhabe

EVANGELISCHE JUGEND NÜRNBERG

- 16 Kirchentag 2023
- 17 Personen

FACHBEREICHE

- 18 LUX - Junge Kirche Nürnberg
- 20 Offene Kinder- und Jugendarbeit
- 21 Inklusive Arbeit

REGIONEN

- 22 Süd und West

AKTUELLES

- 23 Neu im Ideen:Werk

**REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 4/2023
IST DER 28.09.2023**

IMPRESSUM

antenne – Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg
Herausgeberin: Evangelische Jugend Nürnberg, eckstein, Burgstraße 1-3, 90403 Nürnberg,
Tel. 0911 214 23 00, Fax 0911 214 23 02, ejn@elkb.de, antenne.ejn@elkb.de

K. Tirakitti (V.i.S.d.P.)

Redaktion: M. Buhn, S. Fiedler, A. Karl, J. Koops, A. Richards, D. Schremser, D. Zuber

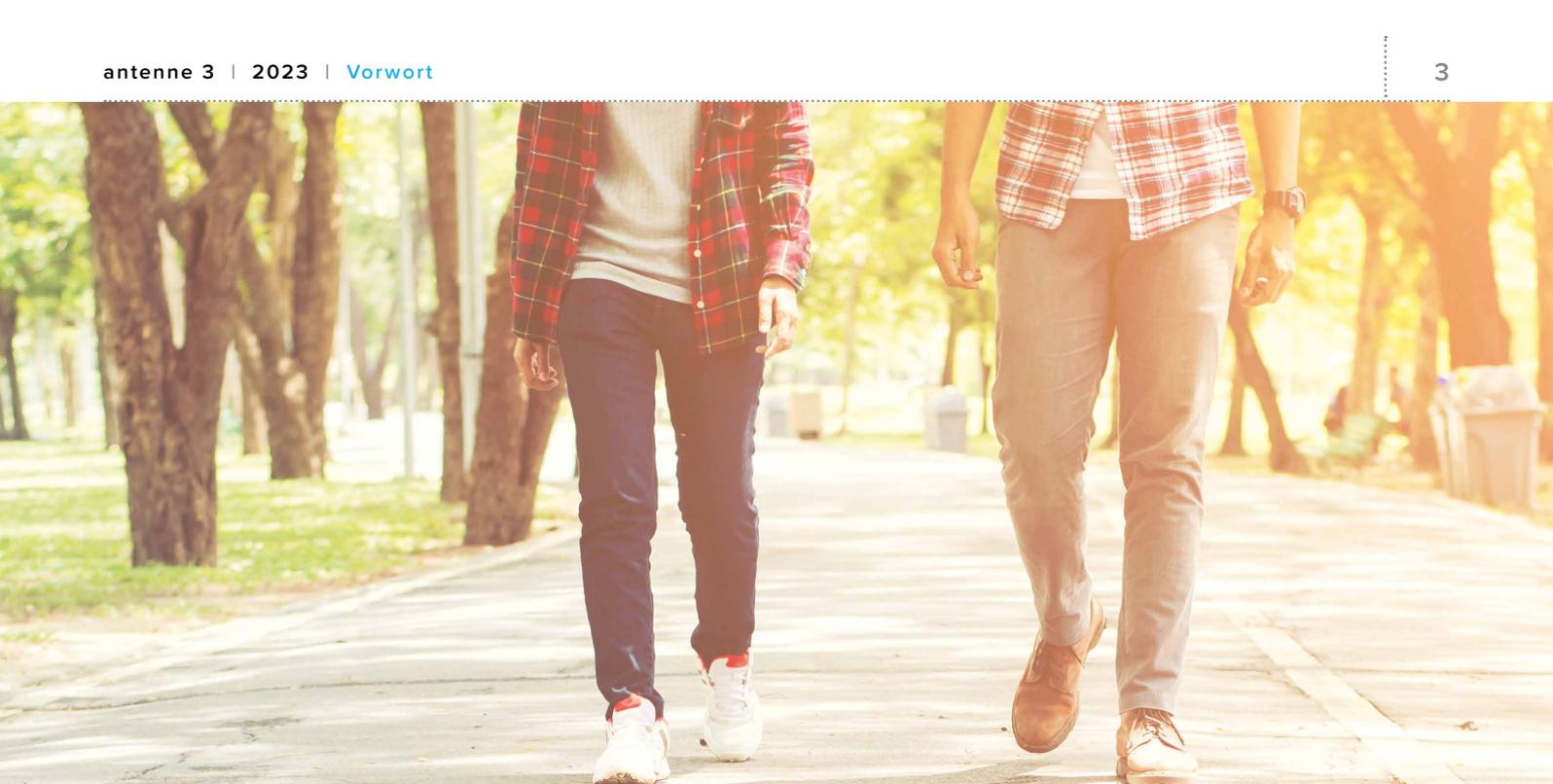
Layout: Stefanie Fiedler

Coverfoto: Christian Mueller/shutterstock.com

Druckerei: Onlineprinters

Auflage: 1.000 Exemplare

Das Magazin antenne ist ein Organ der politischen Bildung des Jugendverbands. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder der Verfasserin gekennzeichnet sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



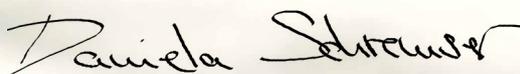
LIEBE LESER*INNEN,

beim Wort Mobilität denken wohl die meisten von uns an Verkehrsmittel. Fahrrad, Auto, öffentlicher Nahverkehr, das alles ist Teil unserer Mobilität. Beweglichkeit ist das gängigste Synonym für Mobilität. Bevor es also um Verkehrsmittel geht, meint der Begriff erstmal grundsätzliche Beweglichkeit. Mobil sein heißt also in Bewegung sein. Deshalb haben wir uns für die aktuelle antenne-Ausgabe für den Titel „In Bewegung“ entschieden.

Natürlich werfen wir in dieser Ausgabe den Blick auch auf Verkehrsmittel, Mobilitätswende und Zukunftsperspektiven unserer Mobilität in der Stadt. Wir stellen Ihnen die „RADvolution“ des ADFC vor und im Artikel „Freie Fahrt für Freiwillige“ wird deutlich, wie viel junge Menschen im Freiwilligendienst von ihrem Lohn für öffentliche Verkehrsmittel ausgeben müssen. Wir blicken zurück auf die 200-jährige Erfolgsgeschichte des Fahrrads und fragen nach, wie barrierefrei Nürnberg ist. Wie unsere Mobilität in der Zukunft aussehen könnte, zeigt ein neuer Ausstellungsbereich im Zukunftsmuseum.

Neben dieser Perspektive auf Verkehrsmittel, dreht sich der Artikel „Soziale Sackgasse?!“ um die Frage, ob und wie soziale Mobilität – also die Bewegung zwischen gesellschaftlichen Schichten – möglich ist. Der Beitrag „Unterwegs zwischen Ländern – Migration als globale Verantwortung“ greift auf, dass räumliche Mobilität nicht nur im Straßenverkehr passiert, sondern auch Migration eine Form der Bewegung ist. Und wussten Sie, dass Auslandssemester in Unikreisen auf Englisch gerne als „year of mobility“ bezeichnet wird? Auch diese Erfahrung hat mit Mobilität zu tun, wie der Erfahrungsbericht vom Auslandsjahr in Schweden zeigt.

Ich wünsche viel Spaß und Freude beim Lesen.
Bleiben Sie mobil!



Daniela Schremser

Nie allein unterwegs

Sommerzeit ist Reisezeit. Ob in den Urlaub, auf Freizeiten oder an den nächsten See – Im Sommer sind viele Menschen unterwegs. Zur Verfügung stehen uns dabei unterschiedliche Verkehrsmittel: Fahrrad, Auto, Zug, Schiff oder Flugzeug. Über die Jahrhunderte haben sich die Möglichkeiten für Mobilität beim Reisen stark verändert. Heute können wir mit dem Flugzeug die ganze Welt erkunden – einmal nach Amerika dauert ca. 8-10 Stunden. Kolumbus brauchte für den gleichen Weg 1492 noch Monate mit dem Schiff und Maria und Josef konnten von solchen Reisen nur träumen. Aus der Weihnachtsgeschichte wissen wir, dass sie mit einem Esel und zu Fuß unterwegs waren. Von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem brauchten sie vermutlich um die fünf Tage. Für diese Strecke von ca. 140 Kilometern benötigt man heute mit dem Auto etwa zwei Stunden.

Die Reise von Maria und Josef nach Bethlehem ist sicher eine der berühmtesten Reisen der Bibel, aber bei Weitem nicht die Einzige. Aus ganz unterschiedlichen Gründen machen sich die biblischen Personen auf den Weg. Bei Mose, der die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten holt, ist es eine Flucht und der Weg in die Freiheit. Die Reise von Rut, der die bekannten Worte „wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ entspringen, geschieht aus Freundschaft, Solidarität und Liebe. Jesus schließlich ist unterwegs, um die frohe Botschaft zu verbreiten. Mit seinen Freunden und Jüngern zieht er umher und predigt. All diese Reisen fanden zu Fuß statt, vielleicht ab und zu als Ritt auf einem Esel oder Maultier.

Auch heute entscheiden sich viele Menschen bewusst für eine Reise zu Fuß, um Gott zu begegnen und nahe zu sein. Pilgern ist genau deshalb etwas anderes als Wandern. Reflexion, Ruhe und die Wahrnehmung von sich selbst und dem Weg an sich, sind wichtige Teile des Pilgerns. Doch auch ohne einen Pilgerweg kann allein schon das Verlassen der gewohnten Umgebung, das Einlassen auf einen unbekanntem Weg oder das Unterwegs-Sein eine Erfahrung sein, die Unsicherheit bringt und uns so Gott spüren lässt. Denn egal wohin wir gehen, er geht mit, egal ob wir auf die andere Seite der Welt fliegen, mit dem Auto an den nächsten See fahren oder eine Strecke Pilgerweg zurücklegen, nie sind wir alleine unterwegs.

„Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ (Psalm 91, 11)

Text: Daniela Schremser, antenne-Redaktion
Foto: Tyler Nix/unsplash.com





Year of mobility

Ein Auslandsjahr in Schweden

Mobilität. Das war im letzten Jahr mehr oder weniger mein Lebensmotto.

Am 22.08.2022 habe ich mich in München von meiner Familie verabschiedet, um in das große Abenteuer meines Auslandsjahres zu starten. Im Rahmen meines Englischstudiums würde ich die nächsten zwei Semester mit Erasmus+ in Schweden leben und an der Stockholm Universität studieren. Ich wollte das Auslandsjahr unbedingt machen - das stand schon vor meinem Studienbeginn fest. Aber dennoch hatte ich auf einmal Schiss, ob ich bereit war, alles, was ich kenne, liebe und schätze aufzugeben, um in einem anderen Land alles neu aufzubauen. Ich war noch nie in Schweden und so würde ich nun in einem fremden Land mit einer fremden Sprache und mit fremden Menschen zusammenleben. Aber die Neugier war größer als die Angst.

Es war definitiv von Vorteil, dass ich ein sehr offener und kommunikationsfreudiger Mensch bin, denn ich habe superschnell viele Leute kennengelernt und wir sind mittlerweile richtig gute Freunde geworden. Ich habe Sport gemacht, konnte mich in der deutschen Gemeinde Stockholms in der Jugendarbeit engagieren und habe an vielen Aktivitäten und Events meiner Fakultät teilgenommen. Auch die Herausforderung mit dem fremden Land und der fremden Sprache war gar nicht wirklich ein Problem. An der Uni konnte ich einen Sprachkurs machen und mir

als Deutsche fiel das Schwedisch lernen sehr leicht. Viele der Wörter sind ähnlich und die Grammatik ist viel leichter als die Deutsche!

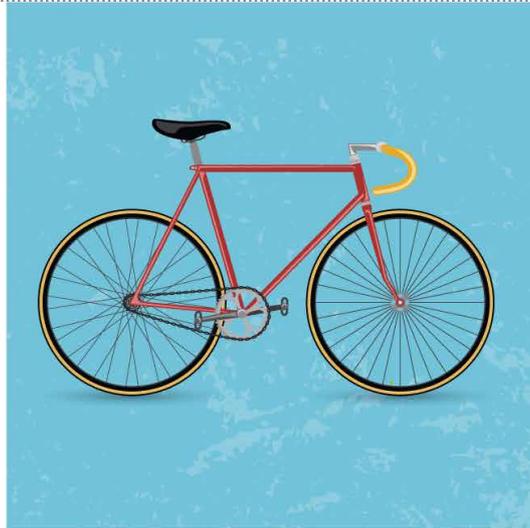
Klar ist Schweden anders, aber im Grunde ist es wie Deutschland nur in grüner und kälter, dafür aber mit mehr Sonne! Wobei ich zugeben muss, dass der schwedische Winter ein absoluter Kulturschock war. Beim ersten Schneefall habe ich mich noch gefreut, wie ein kleines Kind und wir haben Schneemenschen gebaut und Schneeballschlachten veranstaltet. Aber wenn es irgendwann -20 Grad hat, du das Tageslicht nur noch zwischen 9:00 und 14:00 Uhr siehst und du - obwohl du nur zehn Minuten vom Hauptbahnhof weg wohnst - nicht mehr von zu Hause wegstommst, weil der Schnee so hoch liegt, dass nichts mehr fährt, dann merkt man, dass Schweden doch sehr anders ist im Vergleich zu Deutschland.

Klar heißt im Ausland studieren, dass man auch in der Uni sein und seine Kurse besuchen und bestehen muss. Aber, das schwedische Unisystem ist so gestaltet, dass ich auch die Möglichkeit hatte viel zu reisen. Mit der Erasmusorganisation waren wir im Dezember eine Woche im finnischen Lappland. Mit Sauna und anschließendem Bad in der 4 Grad kalten Arktis (kälter geht's nicht, bevor das Wasser friert), Schlittenhund-Touren und einem Besuch auf der Rentier-Farm der

skandinavischen Ureinwohner*innen. Auch gibt es von Stockholm aus Schiffe, nach Helsinki oder Tallinn, die die pendelnden Arbeitenden in die jeweilige andere Stadt bringen und auf denen man mitfahren kann. Am Wochenende fährt man dann über Nacht nach Helsinki oder Tallin, verbringt dort den Tag und geht abends mit den Pendler*innen wieder aufs Schiff nach Stockholm.

Aber am einfachsten ist das Reisen mit dem Zug. Ob in den Norden Schwedens in die kleine Stadt Umeå oder in den Westen Richtung Göteborg, Kopenhagen oder Oslo.

Mein „year of mobility“ wie es in Unikreisen genannt wird, war im wahrsten Sinne des Wortes von Mobilität, physisch und mental, geprägt. Doch jetzt sind diese zehn Monate fast vorbei. Bald beginnt der letzte Schritt der „mobility“: Die Reise nach Hause. Und obwohl es ein „Zurück“ ist, muss ich mich jetzt doch wieder zu Hause eingewöhnen, zurechtfinden und mich mental wieder umstellen. Trotz des Endes meiner „mobility“, brauche ich dann zu Hause genauso meine Flexibilität, Offenheit und physische und geistige Beweglichkeit, wie im August 2022 als ich ganz alleine für ein Jahr in ein fremdes Land gezogen bin.



Das Fahrrad

EINE 200-JÄHRIGE ERFOLGSGESCHICHTE

1817 begann eine Erfolgsgeschichte in Mannheim. Damals stellte der Forstbeamte Karl von Drais seine Laufmaschine vor. 200 Jahre später ist aus der Laufmaschine ein E-Bike, ein Lastenrad, ein Rennrad oder auch ein Mountain Bike geworden. Das Fahrrad ist ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Ein wichtiger Entwicklungsschritt für Kinder ist es, Fahrradfahren zu lernen und dadurch endlich mit den Freund*innen die Straßen unsicher machen zu können. Fahrradfahren ist gut für die Umwelt und das Klima, für die eigene Gesundheit und den Lärmpegel in der Stadt. Trotzdem lassen sich in unseren Städten und auch auf dem Land meist nur Flickenteppiche an Fahrradwegen finden und von Fahrradschnellstraßen, wie es sie in unseren Nachbarländern gibt, können wir hier in Bayern meist nur träumen.

Junge Menschen nutzen im Gegensatz zu anderen Altersgruppen besonders häufig das Fahrrad. Gerade für Jugendliche ohne Führerschein bietet das Fahrrad eine Möglichkeit, unabhängig von den

Eltern und den Fahrtzeiten des ÖPNV – der auf dem Land meist nicht existiert ist – von A nach B zu kommen. Ungefährlich ist das meist nicht. 2019 gab es noch 445 Radfahrer*innen, die durch einen Unfall zu Tode gekommen sind. Um das zu verhindern, braucht es gut ausgebaute Fahrradwege und mehr Investitionen in das Radverkehrsnetz. Es darf nicht passieren, dass Menschen, die auf dem Land leben, abhängig von ihrem PKW sind, weil der ÖPNV kaum fährt und es keine richtigen Fahrradwege gibt.

Die Verkehrsplanung und Stadtentwicklung der letzten 70 Jahre hatte den Fokus Auto. Unsere Städte und Straßen begünstigen PKW vor Fahrrädern und Fußgänger*innen. Ist das gerecht?

Der Radentscheid Bayern¹ möchte das ändern. Deswegen ist die Evangelische Jugend Bayern (EJB) seit April Unterstützerin des Entscheides. Als Evangelische Jugend haben wir eine Schöpfungsverantwortung und gleichzeitig auch den

Auftrag, jugendgerechte Mobilität zu fördern und fordern. Kein Kind oder Jugendlicher sollte mehr – ob auf dem Land oder in der Stadt – auf das Auto angewiesen sein, weil die Alternativen nicht attraktiv genug sind. Es ist an der Zeit, die Erfolgsgeschichte, die vor 200 Jahren angefangen hat, fortzusetzen und aus Bayern ein fahrradfreundliches Bundesland zu machen.



Der Text ist erstmals erschienen in zett – Zeitung für evang. Jugendarbeit; Juni 2023

Text: Malte Scholz, Vorsitzender der Evangelischen Jugend Bayern
 Grafik: Invisible Studio/
 freepik.com

¹ Hintergrund: Das Bayerische Verfassungsgericht hat Anfang Juni das Volksbegehren „Radentscheid Bayern“ für nicht zulässig erklärt. Die Begründung: Der Gesetzentwurf des Bündnisses Radentscheid sei in Teilen kompetenzwidrig und eine teilweise Zulassung komme nicht in Betracht. Das Bündnis „Radentscheid Bayern“ hat bereits bekannt gegeben, dass es sich weiterhin für ein wirksames Radgesetz in Bayern einsetzen wird.



ADFC ruft die RADvolution aus

Gute Straßen für alle und mehr Platz fürs Rad

RADvolution heißt die aktuelle Kampagne des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs. Die Radlobbyist*innen wollen, dass die Politik aufwacht und das Fahrrad endlich als das anerkennt, was es ist: das nachhaltige Fortbewegungsmittel der Zukunft schlechthin. Konkret geht es um den fahrradfreundlichen Wandel in den Kommunen. Doch auch kurzfristig kann eine Stadt wie Nürnberg mehr für den Radverkehr tun. Wie wäre es damit, konsequent Autos abzuschleppen, die auf Radwegen parken oder als Falschparkern Kindern die Sicht nehmen?

Unser Straßenverkehrsgesetz ist ein Uralt-Gesetz aus der Kaiserzeit, zu der es noch keine elektronischen Ampeln gab und Frauen noch nicht wählen durften. 1907, also vor über 100 Jahren, wurden die mittlerweile veralteten Grundzüge des Straßenverkehrsrechts formuliert. Oberste Priorität hat seit über 100 Jahren der Autoverkehr.

In Nürnberg bewegt sich was, wenn auch langsam: 2020 hatten in Nürnberg 26.000

Nürnberger*innen für den Radentscheid unterschrieben und damit ein deutliches Zeichen für die Verkehrswende gesetzt. Um einen Bürgerentscheid abzuwenden, hat der Stadtrat mit einer parteiübergreifenden Mehrheit im Januar 2021 den Mobilitätsbeschluss verabschiedet. Als Grundlage jeder Verkehrsplanung sieht der Beschluss die Begünstigung von Radverkehr, ÖPNV und Fußverkehr vor. Seither wurden Fahrstreifen für Radler*innen und Fahrradstraßen geplant und umgesetzt, die beiden Ausfallstraßen Äußere Bayreuther und Ostendstraße werden für den Radverkehr umgebaut und aktuell beginnen die ersten Baumaßnahmen für die Radschnellverbindung nach Erlangen in der Nürnberger Nordstadt.

Seit Jahren und mit immer mehr Zuspruch fordert der ADFC „Mehr Kinder aufs Rad“. Bei der zwei Mal jährlich stattfindenden Kinderdemo Kidical Mass sind die radfahrenden Kinder auf den Straßen und das zu hunderten. Unter dem Motto „Straßen sind für alle da“ erobern sie auf dem Fahrrad die Stadt. Die Herbstausgabe der

Kinderfahrraddemo findet in Nürnberg, Fürth und Erlangen am Sonntag, 24. September 2023 statt.

Wer ist der ADFC?

Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club – ADFC – ist eine bundesweit organisierte Interessenvertretung mit dem Ziel der Verkehrswende in der Stadt. Der 3.000 Mitglieder starke ADFC Nürnberg und Umgebung engagiert sich als regionaler Verein in Nürnberg, Schwabach und den angrenzenden Landkreisen.



www.nuernberg.adfc.de/adfc-nuernberg



FREIE FAHRT FÜR FREIWillIGE

Klima, Krieg und Inflation, junge Menschen sind durch aktuelle Krisen stärker belastet denn je.

So leiden unter den 14- bis 29-jährigen 46 Prozent unter Stress, sogar finanzielle Not betrifft immer mehr die Jüngeren.¹ In welchen Bereichen der evangelischen Jugend- und Sozialarbeit müssen junge Menschen mit wenig Geld auskommen? Richtig, unter anderem in Einrichtungen, in denen Freiwillige (FSJler*innen) arbeiten.

Für die FSJler*innen setzt sich im Nürnberger Umkreis das Team der „Freiwilligen Sozialen Dienste Nordbayern“, kurz FSD Nordbayern, ein. Unter anderem durch Teilnahmen an der Aktion #freiefahrtuerfreiwillige, um auf ein wichtiges Thema aufmerksam zu machen: Es gibt im ÖPNV in Deutschland kein kostenloses Ticket für Freiwillige. Viele müssen also einen größeren Teil ihres ohnehin sehr geringen Lohns für die Fahrt zur Einsatzstelle (Gemeinde, KiTa, Pflegeeinrichtung) ausgeben.

Eine kleine Rechnung (mit Daten des ADAC für das Jahr 2021¹): Holger (18) arbeitet als FSJler in einem Pflegedienst in Hamburg-Eppendorf. Um von seinem Wohnort zur Einsatzstelle zu kommen, nutzt er täglich die U-Bahn. Dafür hat Holger sich eine Monatskarte für 112,80 Euro gekauft. Rechnen wir mit einer Vergütung von ca. 440 Euro pro Monat, stellen wir fest, dass Holger 25 Prozent des Geldes, das er für seine Arbeit erhält, allein für Fahrtkosten ausgibt.

So weit, so (überhaupt nicht) gut. Nun könnte Einer sagen: „Wir haben aber nicht mehr 2021, sondern mittlerweile 2023 und es gibt ein 49€-Ticket!“ Vollkommen richtig! Rechnen wir also auch das einmal durch...

Azra (19) ist FSJlerin und pendelt jeden Morgen aus dem Frankfurter Umland zu ihrer Einsatzstelle in der Innenstadt. Auch hier das übliche Rechenbeispiel: Von 440 Euro pro Monat gibt Hanna 49 Euro (also 11 Prozent) für die Anfahrt aus.

Kommen wir zum Fazit der Rechnung: Egal ob 2021 oder 2023, egal ob 49 oder 112,80 Euro, weder Holger noch Azra können allein vom FSJ-Geld leben. Erst recht nicht, wenn 25 Prozent – also ein Viertel – für Bus und Bahn drauf gehen.

Und dabei geht es gar nicht um den Preis! Es geht um Folgendes: Die hohen Kosten für den Lebensunterhalt der Freiwilligen ergeben in Anbetracht des ihnen zur Verfügung stehenden Geldes immer Abhängigkeiten. Junge Menschen, die sich engagieren sind abhängig von Marktmechanismen, die Ticketpreise bestimm-

men, sie sind abhängig von ihren Eltern, bei denen sie wohnen können. Junge Menschen sagen in Bezug auf ein FSJ: „Wir haben ja Bock, aber kein Geld!“

Diese Abhängigkeiten aufzulösen, sollte Ziel einer solidarischen Gemeinschaft innerhalb der kirchlichen Arbeit sein, schließlich sind FSJler*innen häufig diejenigen, ohne die es nicht funktioniert!

Um diese Solidarität auch aktiv zu leben, braucht es laute Stimmen, die das Thema politisch relevant machen. Es braucht Aktionen wie #freiefahrtuerfreiwillige, die Reichweite schaffen und klar machen, um was es geht: Kostenlose ÖPNV-Tickets für Freiwillige mit staatlicher Förderung!

Text: Malte Balles, FSJler in Nürnberg; Foto: Matthew Henry/unsplash.com

¹ vgl. Trendstudie „Jugend in Deutschland“, <https://simon-schnitzer.com/jugend-in-deutschland-2023-mit-generationenvergleich/>; Ergebniszusammenfassung im Artikel von ZEITonline vom 16.05.2023 „Krisen belasten vor allem junge Menschen“, <https://www.zeit.de/gesellschaft/2023-05/studie-junge-menschen-klimakrise-inflation>

² <https://www.adac.de/reise-freizeit/ratgeber/tests/oePNV-preisvergleich/>

HINTERGRUND

Freie Fahrt für Freiwillige ist eine Aktion des Bundesarbeitskreises Freiwilliges Soziales Jahr. Jedes Jahr am 5. Dezember findet ein Aktionstag statt bei dem kostenfreie oder kostengünstige ÖPNV-Tickets für alle Freiwilligen in Deutschland gefordert werden.

Wichtige Gründe für ein Freiwilligenticket sind:

- Freiwillige müssen ihre Dienststelle erreichen.
- Freiwillige sollten möglichst umweltschonende Verkehrsmittel nutzen.
- Freiwilliges Engagement erhält mehr Wertschätzung in der Öffentlichkeit.
- Interessierten wird der Zugang zum Freiwilligendienst erleichtert.



Für weitere Infos
www.bak-fsj.de/themen/freiefahrt/

Text: Anja Kurschat, FSD-Nordbayern



Unterwegs zwischen Ländern

Migration als globale Verantwortung

Migration ist ein Thema, das uns in der heutigen globalisierten Welt immer wieder begegnet. Menschen verlassen ihre Heimatländer und suchen in anderen Regionen oder Ländern nach neuen Möglichkeiten. Die Gründe für Migration können dabei vielfältig sein. Oft sind aber wirtschaftliche Not, politische Instabilität, Krieg, Umweltveränderungen oder die Suche nach besseren Bildungsmöglichkeiten ausschlaggebend.

Migration ist jedoch kein neuzeitliches Phänomen. Bereits in der Bibel finden wir zahlreiche Geschichten über Migration und Wanderungen von Menschen. Eine der bekanntesten Erzählungen ist die Geschichte von Abraham. Gott rief ihn dazu auf, sein Land zu verlassen und zu einem Ort zu ziehen, den Gott ihm zeigen würde. Abraham gehorchte und wurde so zu einem Migranten, der auf Gottes Führung vertraute und seine Hoffnungen und Träume in ein neues Land mitnahm. Eine weitere bedeutende biblische Erzählung ist die Geschichte des Volkes Israel unter der Führung von Mose. Das Volk Israel floh aus Ägypten und wanderte durch die Wüste auf der Suche nach dem verheißenen Land, einem Ort der Freiheit und des Wohlstands. Migration ist also mit Hoffnung, Glauben und vor allem Veränderung verbunden.

Die biblischen Erzählungen über Migration haben auch eine ethische Dimension. Sie ermutigen uns, Menschen, die sich auf der Suche nach einer besseren Zukunft befinden, mit Mitgefühl und Gastfreundschaft zu begegnen. In biblischen Texten wie dem Buch Levitikus heißt es

beispielsweise: „Wenn ein Fremder bei euch wohnt in eurem Land, den sollt ihr nicht bedrücken. Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch wohnt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremde gewesen in Ägyptenland.“ (Levitikus 19, 33-34) Diese Werte erinnern uns daran, die Menschenrechte und die Würde jedes Einzelnen zu respektieren, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Migrationsstatus.

Migration bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich. Migrant*innen bringen neue Fähigkeiten, Talente und Arbeitskräfte in die Zielländer ein und tragen so zur wirtschaftlichen Entwicklung bei und bereichern die Gesellschaft ungemein. Gleichzeitig stehen sie vor Herausforderungen wie Sprachbarrieren, kulturellen Unterschieden und rechtlichen Hürden. Die Unterstützung von Migrant*innen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen ist wichtig, um ihre Integration und ihr Wohlergehen zu fördern. Eine erfolgreiche Integration erfordert dabei Anstrengungen von allen Beteiligten. Programme und Ressourcen sollten bereitgestellt werden, um Migrant*innen bei der Sprachentwicklung, der Arbeitssuche und dem sozialen Zusammenleben zu unterstützen.

Integration bedeutet auch, dass Migrant*innen Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen grundlegenden Dienstleistungen haben. Es ist wichtig, gegen Vorurteile und Diskriminierung anzukämpfen, die oft mit Migration einhergehen. Negative Stereotypen sollten überwunden werden und eine Kul-

tur des Respekts, der Toleranz und des interkulturellen Dialogs sollte gefördert werden. Eine aufgeklärte Öffentlichkeit und angemessene rechtliche Rahmenbedingungen können dazu beitragen, Diskriminierung abzubauen und die Anerkennung der Vielfalt in der Gesellschaft zu fördern.

Der Schutz von Geflüchteten ist eine weitere wichtige Dimension in der Migrationsdebatte. Geflüchtete sind Menschen, die aufgrund von Verfolgung, Krieg oder Gewalt gezwungen sind, ihre Heimatländer zu verlassen. Es ist eine internationale Verpflichtung, diesen Menschen Sicherheit und Unterstützung zu bieten und ihre grundlegenden Menschenrechte zu wahren. Die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Länder sollten zusammenarbeiten, um angemessene Aufnahmeprogramme und Schutzmaßnahmen zur Verfügung zu stellen.

Migration ist ein globales Phänomen, das eine internationale Zusammenarbeit erfordert. Länder sollten gemeinsam Herausforderungen im Zusammenhang mit Migration angehen. Dazu gehören Maßnahmen zur Bekämpfung von Menschenhandel und Schmuggel, ein beschleunigter Zugang zur Arbeitswelt und die Förderung legaler und sicherer Migrationswege. Durch eine koordinierte Zusammenarbeit können Länder ihre Politik und Praktiken im Umgang mit Migration verbessern und positive Ergebnisse für alle Beteiligten erzielen.



„Manche Strecken sind eine Katastrophe“

Wie ist es sich mit Einschränkungen oder einer Behinderung durch Nürnberg zu bewegen?

Ich treffe Ulrike, Ingrid, Anton und Sven im Evang. Stadtteilhaus leo zum Gespräch über barrierefreie Mobilität. Ingrid und Sven sind mit Rollstühlen unterwegs, Ulrike hat einen Gehwagen als Unterstützung und Anton fährt mit einem Liegerad mit drei Rädern durch die Stadt.

Auf einer Skala von 1-10 landet Nürnberg für die Frage, wie barrierefrei die Stadt ist, bei der Gruppe zwischen 5 und 6. Einiges wird schon gemacht, aber an anderen Stellen ist Luft nach oben. Zu hohe Gehsteige, defekte und zu wenig Behinderten-Toiletten und zu kleine Aufzüge sind nur ein paar Stichworte, die fallen. „Kopfsteinpflaster ist das Schlimmste“, sagt Sven, der ehrenamtlich im leo mitarbeitet. Eine Fahrt mit dem Rollstuhl durch die Innenstadt ist für ihn anstrengend und belastet Arme und Rücken.

„Manche Strecken sind eine Katastrophe“, erzählt auch Anton, ebenfalls Ehrenamtlicher und Mitbegründer der Jugendgruppe Mühlenbande im leo. Mit dem breiteren Liegerad sind Baustellen für ihn oft zu eng. An manchen Stellen in der Stadt muss er Umwege machen, damit er nicht auf der Straße fahren muss. Die Gruppe ist sich einig, dass Wege für Menschen mit Behinderung deutlich länger dauernd. Einfach, weil der direkte Weg oft nicht barrierefrei ist. Eine extra Strecke bis zum passenden Aufzug oder mehr Meter bis zum abgesenkten Bordstein sind üblich.

„Vor allem bei Baustellen wird gar nicht drauf geachtet. Es wird nicht an eingeschränkte Verkehrsteilnehmende, zum Beispiel auch Blinde, gedacht.“ Ingrid, Vorsitzende des Rolli-Treff Franken e.V., berichtet von einer neu gebauten Straße in Reichelsdorf, die viel zu steil für sie und ihren Rollstuhl ist, aber auch für ältere Menschen, die zu Fuß unterwegs sind. „Ich muss im Zick-Zack hochfahren, damit es geht.“ Zusätzlich wurde in die Mitte der Straße ein Baum gesetzt. „Das sieht schön aus, aber ich muss immer drum herum.“ Trotzdem ist Ingrid wichtig zu betonen: „Maulen geht leicht, aber man muss es auch immer in Relation setzen. Barrierefreiheit kommt zunehmend ins Bewusstsein, aber es braucht Zeit und Geld für die Umsetzung.“

Die Deutsche Bahn hat in der Region noch nicht an allen Haltestellen Aufzüge, der Nürnberger Verkehrsverbund als regionales Unternehmen schneidet da bei der Gruppe bereits gut ab. „Alle U-Bahnen sind

barrierefrei“, sagt Ulrike, Besucherin des leo, „aber die Behinderten-Toilette im ersten Stock im Hauptbahnhof ist seit drei Monaten defekt. Das müsste doch wichtig sein, die schnell zu reparieren.“ Vor allem das Internet hilft bei der Frage, wo Barrierefreiheit besteht, weiter. Die Deutsche Bahn zeigt in ihrer App an, welche Bahnhöfe einen Aufzug haben, die VGN stellt Infos zur Verfügung, z.B. welcher Einstieg bei der Tram barrierefrei ist, und in der wheel-Map lassen sich rollstuhlgerechte Orte finden. Außerdem hilft man sich untereinander weiter und noch während des Gesprächs werden Standorte behindertengerechter Toiletten miteinander geteilt.

Doch nicht nur im Öffentlichen Nahverkehr und auf den Straßen können Herausforderungen auftauchen. Anton erzählt von einem Schwimmkurs. Das angemietete Schwimmbecken ist nur über eine Treppe erreichbar. „Einen Aufzug gibt es nur außen und der ist meistens abgeschaltet. Im Moment kommt kein Kind mit Rollstuhl, aber wenn doch, dann wird es schwierig.“ Nürnberg hat zwar barrierefreie Bäder, die Miete, um dort einen Kurs anzubieten, ist aber deutlich teurer als ohne Barrierefreiheit. Für die Idee eines Rollstuhl-Schwimmkurses hatte Anton nach einem Becken gesucht. „Ein Entgegenkommen der barrierefreien Bäder wäre da gut gewesen.“

Bei allen Schwierigkeiten nehmen die vier wahr, dass es in den letzten Jahren schon Fortschritte gab und zumindest angefangen wurde zu denken. Ein paar Wünsche bleiben aber noch. Sven würde sich darüber freuen, wenn an allen Bordsteinen die Ecken abgesenkt wären. Ulrike möchte, dass vor allem bei Ausbesserungen gleich barrierefreie Mobilität mitgedacht wird und „allen Menschen mit Einschränkungen das gleiche Vorankommen ermöglicht wird, wie Menschen ohne Einschränkungen.“ Ingrid und Anton wünschen sich vor allem offene Augen und Ohren für Menschen mit Behinderungen. „Mit Augen für eingeschränkte Menschen durch die Welt gehen. Schauen, wo sind die Schwierigkeiten“, wünscht sich Ingrid und Anton ergänzt: „Es sollte nicht nur vom Büro aus geplant werden, was schön aussieht, sondern auf die Leute zugegangen werden und gefragt werden was braucht ihr?“

Vielen Dank für das schöne Gespräch!

Text und Interview: Daniela Schremser, antenne-Redaktion
Foto: pch.vector/freepik.com



MOBILITÄTSWENDE

Von Männern für Männer?

Das Mobilitätsverhalten von Frauen ist vielfältiger, sozialer und weniger linear als das von Männern. Es ist primär von den überwiegend alltäglichen Erledigungen und der Begleitung von mobilitätseingeschränkten Personen, also Kindern, älteren Menschen und Menschen mit Assistenzbedarf, eingenommen. Der eigene Arbeitsweg ist in dieses Konstrukt mit eingewoben.

Das Mobilitätsverhalten muss genderspezifisch betrachtet werden und ist nicht zuletzt Resultat sozialer Rollen. Gender beschreibt also das soziale, gesellschaftlich konstruierte Geschlecht.

Aus einer gendersensiblen Mobilitätsanalyse resultieren individuelle Anforderungen an die Verkehrsinfrastruktur und die zu nutzenden Verkehrsmittel. Diese genderspezifischen Anforderungen sind beispielsweise barrierefreie und sichere Zugänge zur Infrastruktur. Hierzu gehören neben geschützten Radwegen auch breitere und abgesenkte Gehwege, sowie ausreichend Rampen und Aufzüge. All diese Maßnahmen erhöhen nicht nur den Komfort für mobilitätseingeschränkte Personen, sondern verbessern auch maßgeblich deren Sicherheit im Verkehr.

Grundlegend stellt das Thema Sicherheit eine große, ernstzunehmende Anforderung an Mobilität und vor allem an die damit einhergehende Gestaltung des öffentlichen Raums. Obwohl das Wissen

über die Benachteiligung von Frauen und mobilitätseingeschränkten Personen im Bereich Mobilität nicht erst seit gestern existiert, werden diese spezifischen Mobilitätsbedürfnisse in der derzeitigen Planung neuer Mobilitätsangebote nicht ausreichend einbezogen. Viele neue Angebote sind oft nicht mit dem Alltag von Frauen zu vereinen. Entsprechend werden diese kaum genutzt.

Die Betrachtung von Genderaspekten in der Mobilität wird nicht zuletzt deswegen umso wichtiger und die Mobilitätsdebatte über „Frauenfragen“ hinaus zu erweitern, bleibt unerlässlich. Wird der Blick auf weibliche Mobilität gerichtet, können Strukturen erkannt und entsprechende Lösungen entwickelt werden. Diese nötigen feministischen Lösungsansätze sollten dann auch nicht nur für Frauen förderlich sein, sondern für alle Menschen mit anderen Bedürfnissen an Mobilität als dem reinen Fahren mit dem Auto vom Wohn- zum Arbeitsort.

Die alleinige Ursache ist allerdings nicht ausschließlich in der Automobilität zu begründen. Der Genderaspekt ist nicht das einzige Kriterium zur Darstellung von Lebensrealitäten und dem daraus resultierenden Mobilitätsverhalten. Hinzu kommen vorherrschende gesellschaftliche Machtverhältnisse, wie beispielsweise rassistische und kapitalistische Strukturen, welche einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss haben.

Um eine sinnvolle Mobilitätswende erfolgreich umzusetzen, müssen insbesondere männliche Privilegien, die sich unter anderem in der Automobilität festigen, abgebaut werden. Entsprechend muss der Fokus die unterschiedlichen Möglichkeiten und Bedürfnisse von Frauen und marginalisierten Gruppen mitdenken. Es muss vermehrt um Inklusion und Rücksichtnahme gehen. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel. Mobilität ermöglicht die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ist Teil einer sozialen Daseinsvorsorge. Zusätzlich ist sie Kernelement einer demokratischen, stabilen, gerechten Gesellschaft. Folglich muss allgemeiner Anspruch der Politik sein, die Teilhabe aller Menschen zu fördern. Dabei muss sie sich vor allem auf die Vertretung, Sichtbarkeit und Inklusion von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen konzentrieren und dabei weitere Diskriminierungsebenen wie Herkunft und Klasse bewusst einbeziehen.

Text: Anna Richards, gesellschaftspolitische Jugendbildung, ejn & ejsa Bayern e. V.
Foto: David Marcu/unsplash.com

QUELLEN

<https://www.rifs-potsdam.de/de/blog/2021/06/frauen-gender-und-mobilitaet>

<https://www.vcd.org/artikel/feministische-verkehrspolitik>

<https://www.rnd.de/mobilitaet/frauen-und-mobilitaet-in-den-staedten-es-fehlt-die-weibliche-perspektive-BXDCIRTJ5VEFTJUT573GBFLFSI.html>

SOZIALE SACKGASSE?!

Wenn wir an Mobilität denken, dann denken wir in aller Regel an Bewegung. Wir bewegen unseren Körper von A nach B, schnell oder langsam, barrierefrei oder nicht. Wir bewegen uns aber auch innerhalb unserer sozialen Positionen.

Soziale Position meint in diesem Fall, wie die Position in einem Raum, die Verortung einer Person innerhalb unserer Gesellschaft.

Soziale Mobilität meint also die Bewegung von einer sozialen Position zu einer anderen im Rahmen eines Schichtungsgefüges. Soziale Positionen innerhalb unserer, in Schichten aufgebauten, Gesellschaft werden, wie die Schichten selbst, unterschiedlich bewertet.

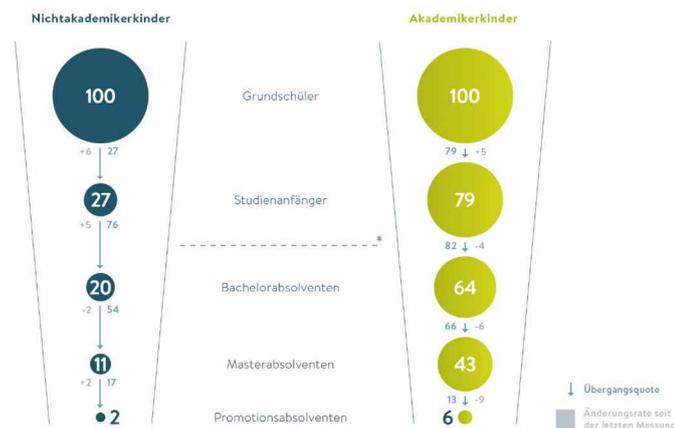
Wird diese Soziale Position verändert entsteht Bewegung in- und zwischen den verschiedenen Schichten. Wird zum Beispiel das Kind eines Facharbeiters selbst Facharbeiter*in, dann sprechen wir von horizontaler Mobilität. Wird das Kind eines Facharbeiters hingegen ein Studium beginnen sprechen wir von vertikaler Mobilität.

Oft verbinden wir das mit den Begriffen von Sozialem Auf- und Abstieg. Dabei wird deutlich, dass in unserer neoliberalen, kapitalistischen Logik der Wert von Sozialen Positionen eng an Bildungsabschlüsse und Berufe gekoppelt ist. Generell stellt sich die Frage, ob die Bewertung von Auf- und Abstieg (also „oben“ und „unten“) sinnvoll und treffend ist. In Deutschland ist dabei die Soziale Mobilität sehr ungleich erlebbar und die Aussichten auf sozialen Aufstieg sind sehr gering.

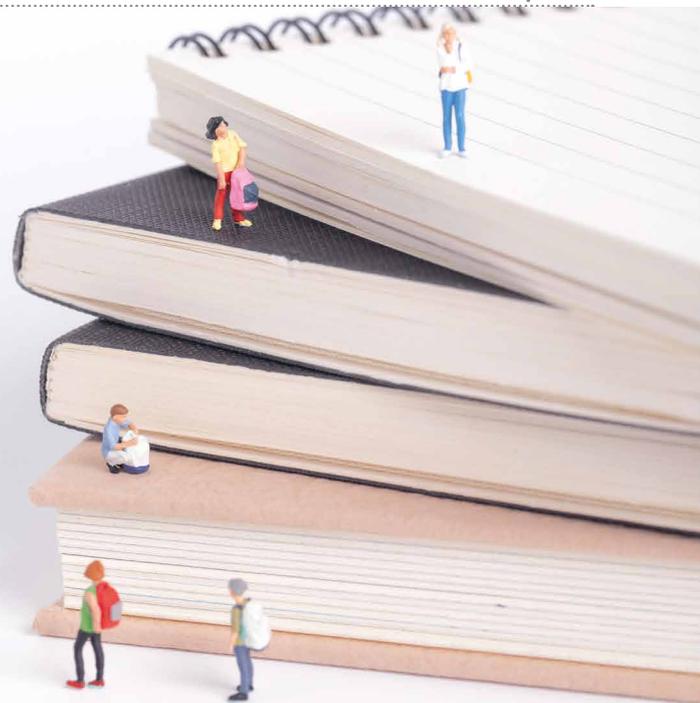
Maßgeblich entscheidend für die Soziale Mobilität zwischen den Schichten sind Berufs- und Bildungsstand der Eltern. Das zeigt sich besonders deutlich, wenn man einen Blick auf die Studienanfänger*innen wirft.

Von 100 Kindern aus Nicht-Akademiker*innen-Haushalten beginnen 27 ein Bachelorstudium. 20 davon schaffen den Abschluss. 11 davon schließen den Master ab. Im Vergleich dazu beginnen 79/100 Kinder aus Akademiker*innen-Haushalten ein Studium, 64 schließen den Bachelor ab, 43 den Master.

Besonders gut zeigt das der sogenannte Bildungstrichter¹:



Anzahl der Grundschulkindern von 100 Grundschulkindern, welche die nächste Bildungsstufe erreichen, sowie Übergangs-Quote und Änderungsrate seit der letzten Messung in Prozent, nach Bildungshintergrund der Eltern



Laut OECD-Bericht kann es in Deutschland bis zu sechs Generationen dauern, bis Nachkommen einer einkommensschwachen Familie das Durchschnittseinkommen erreichen. Das liegt unter dem Durchschnitt der OECD-Mitgliedsstaaten. In Dänemark dauert der Vorgang ungefähr zwei Generationen.

Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass besonders reiche Menschen auch besonders reich bleiben. Und besonders arme Menschen, bleiben arm. Zusätzlich belasten befristete Arbeitsverträge, unklare Anstellungsverhältnisse und steigende Miet- und Wohnpreise den Geldbeutel von jungen Menschen und schränken soziale Mobilität zusätzlich ein.

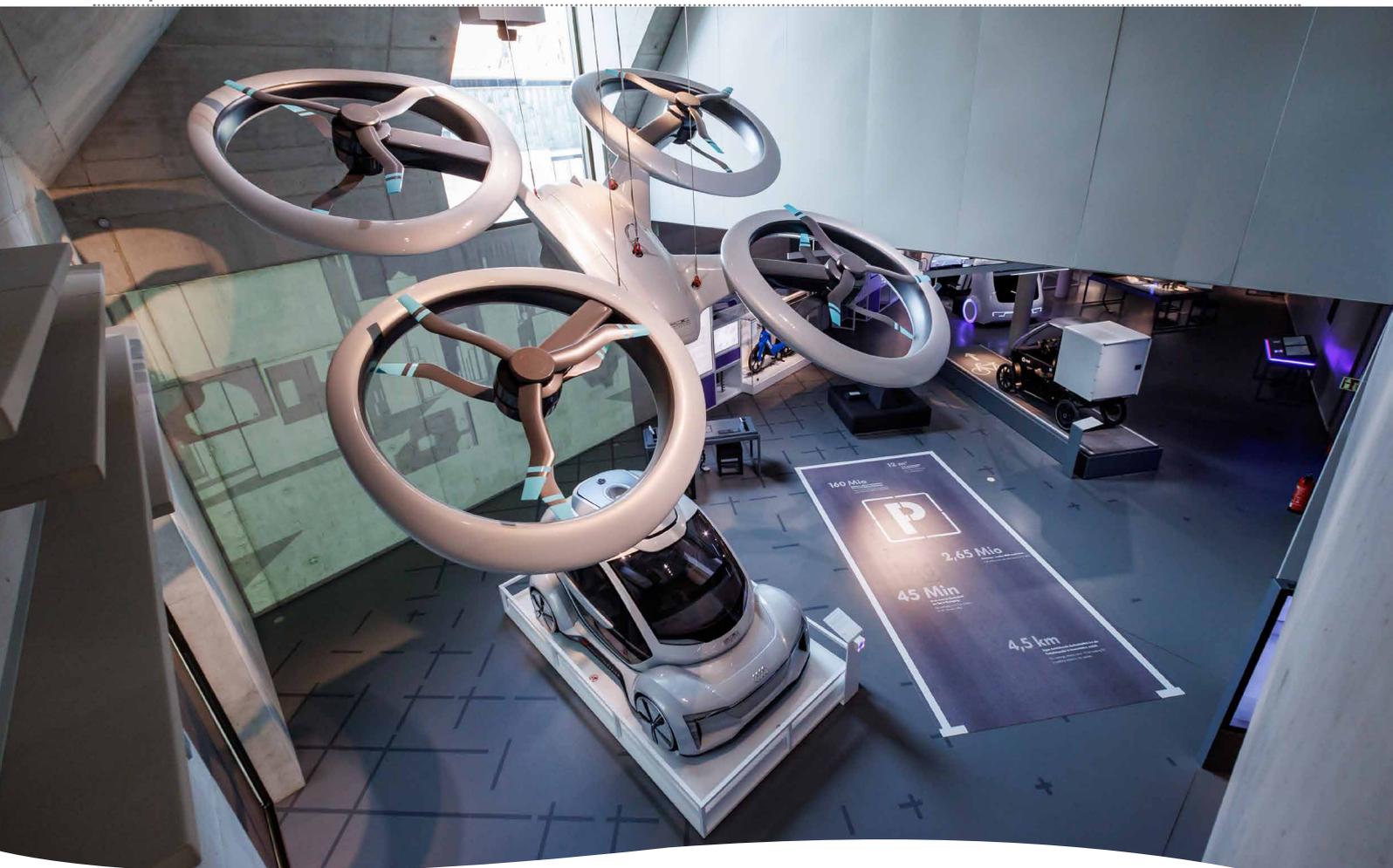
Nun liegt die Lösung nahe, einfach die Bildungspolitik in die Verantwortung zu ziehen, um die bestehenden Probleme zu ändern. Oder vielleicht strengen sich Menschen aus armen Verhältnissen einfach nicht genug an? Solche Ideen greifen zu kurz, denn ein schlechter oder fehlender Schulabschluss verringert zwar die Chancen auf einen Job, hat aber keinen Einfluss auf den Wohlstand einer Person, wenn diese vermögend ist. Armut führt bei Betroffenen in der Regel zu Bildungsbenachteiligung. Bildungsbeteiligung aber nicht zwingend zu Reichtum. Dabei führen die Bildungsdefizite oft zu einer Verfestigung der Situation, da am Arbeitsmarkt häufig Qualifikationen gefragt sind, die man an Hochschulen erwirbt.

Durch die Beteiligung an Bildungsprozessen steigen die Chancen einer prekären Lebenslage zu entkommen. Aber den Blick nur auf das Bildungssystem zu werfen, lässt außer Acht, dass Armut auch durch andere gesellschaftliche Faktoren beeinflusst wird. Begrenzte Handlungsoptionen, politische Strukturen und fehlende finanzielle Mittel erschweren den sozialen Aufstieg. Die soziale Ungleichheit des Bildungserfolgs geht wesentlich auf die Ungleichheit materieller Lebensverhältnisse zurück. Um diese Muster zu durchbrechen, benötigt es eine Verbesserung der Bildungseinrichtungen und Bildungschancen für alle Bürger*innen sowie darüber hinaus eine Verbesserung der sozialen Infrastruktur (Kinderbetreuung, Gesundheitswesen, soziale Sicherung) auf der einen Seite und Umverteilungsprozesse von Arbeit, Einkommen und Vermögen andererseits.²

Text: Danny Zuber, Referent für gesellschaftspolitische Jugendbildung
 Foto: freepik.com; Diagramm: www.hochschulbildungsreport.de

¹ https://www.hochschulbildungsreport.de/2021/chancengerechte_bildung

² <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/251948/bildung-keine-wunderwaffe-gegen-armut-und-soziale-ungleichheit/>



Mobilität der Zukunft

Wie werden wir in Zukunft unterwegs sein? In einem neuen Ausstellungsbereich im Zukunftsmuseum gibt es dazu seit April Einblicke, zum Beispiel mit einer Station zum autonomen Fahren, dem Stadtfahrzeug „CityQ“, einer interaktiven Energiekette und alternativen Mobilitätsideen.

„Die große Frage, die wir zentral diskutieren möchten, lautet ja, wie wir in Zukunft mobil sein wollen“, sagt Jana Grasser, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Neuausrichtung der Ausstellung konzipiert hat. „Wir haben dabei versucht, hier leichtere Einstiege in unsere Technik-Ethik-Diskussion zu finden als bisher.“ Deswegen prangt im Eingangsbereich zur Mobilität ein „Parkplatz“ als große Freifläche auf dem Boden. Man wolle dafür sensibilisieren, wie viel Platz in den Innenstädten für Autos reserviert sei, die im Schnitt 23 Stunden am Tag stehen und die Frage aufwerfen, ob diese Entwicklung noch zu rechtfertigen ist, so Grasser.

Deswegen präsentiert das Zukunftsmuseum mit dem „CityQ“ und dem „mocchi“ zwei Alternativen zum Autoverkehr,

die beide auch in Sharing-Konzepten gut funktionieren könnten: „Nutzen statt Besitzen lautet ein weiteres Schlagwort, mit dem wir uns in diesem Kontext beschäftigen“, sagt Grasser. Auch auf die Digitalisierung der Mobilität wirft das Museum einen intensiven Blick: Neben einer Infostation zu Vorteilen und Risiken des autonomen Fahrens können zwei Personen gleichzeitig einen Fahrsimulator nutzen. Zunächst wird man selbst mit überraschenden Ereignissen im Straßenverkehr konfrontiert, um im Anschluss die Unterschiede zwischen einer schlecht und einer gut trainierten Künstliche Intelligenz (KI) im autonomen Betrieb zu beobachten. Wer möchte, kann sich an einer weiteren Station mit verschiedenen Parametern als Automobilkonstrukteur*in versuchen und hier auch eine Entscheidung zum Treibstoff fällen.

Hier kommt die neue Wasserstoff-Energiekette ins Spiel, die in einer Mitmachstation die Möglichkeiten des Wasserstoffs als Energieträger in all seinen Facetten darstellt. Prof. Dr.-Ing. Tim Hosenfeldt, Leiter Zentrale Technologien bei Schaeffler AG, die diese Station gespen-

det hat: „Es freut mich sehr, dass wir dem Zukunftsmuseum Nürnberg ein Exponat übergeben konnten, das die zentrale Rolle der Wasserstofftechnologie erlebbar macht. Denn die Wasserstofftechnologie von der Elektrolyse bis zur Brennstoffzelle besitzt enorme Potentiale für eine nachhaltige Zukunft der Energieversorgung und Mobilität.“

„Die Zukunft steht nicht still, deswegen werden auch wir immer wieder neue Impulse in der Dauerausstellung setzen“, sagt Marion Grether, Leiterin des Deutschen Museums Nürnberg (DNM). „Als Zug- und Fahrradbegeisterte freue ich mich besonders über die neuen Exponate und auf die spannenden Diskussionen, die wir im und um das Museum führen werden.“



Öffnungszeiten und Infos zum Zukunftsmuseum unter:

www.deutsches-museum.de/nuernberg

Text: Deutsches Museum Nürnberg
Daniela Schremser, antenne-Redaktion
Foto: Daniel Karmann/Deutsches Museum



Mobilität ist Ausdruck sozialer Teilhabe

„Doch Stadt, statt Land?“ – mit diesem Thema hat sich der diesjährige Landesjugendkonvent der Evangelischen Jugend Bayern beschäftigt. Dazu ging es in verschiedenen Workshops um unterschiedliche Anforderungen in der Jugendarbeit, verschiedene Lebensrealitäten und Bedürfnisse und dazu passend, die Frage nach der Mobilität.

Das Thema Mobilität spielt für uns in der Jugendarbeit eine ganz entscheidende und wichtige Rolle: Mit welchen Verkehrsmitteln fahren wir zu unseren Freizeiten? Wie kommen wir zur Jugendgruppe? Wie können wir miteinander Kontakt halten? Der Zugang zu Mobilität ist entscheidend für die Selbstentwicklung von jungen Menschen und die Gestaltung unserer Zukunft.

Deshalb hat der Landesjugendkonvent zu diesem Thema auch einen Beschluss gefasst und klare Forderungen an die Regierung formuliert, um Mobilität klima- und jugendgerechter für unsere Zukunft zu

gestalten. Passend zum Thema des Landesjugendkonvent haben wir auch zwischen den sich stark unterscheidenden Realitäten des öffentlichen Verkehrs zwischen ländlichen und städtischen Räumen unterschieden und ein Augenmerk auf soziale Gerechtigkeit und die Möglichkeit der Teilhabe gesetzt. Während in Nürnberg alle fünf Minuten eine U-Bahn fährt und man jeden Ort gut mit den Öffentlichen erreichen kann, sieht dies auf dem Land ganz anders aus. Hier ist es nötig, den öffentlichen Verkehr, den Jugendliche nutzen, so zu gestalten, dass er zu ihrem Leben passt, verlässlich ist und eine attraktive Alternative zu privatem Verkehr darstellt. Doch auch in der Stadt stehen wir vor Herausforderungen: Wie können wir unsere Stadt so gestalten, dass sie auf unsere Bedürfnisse ausgerichtet ist, wir sicher mit dem Rad und zu Fuß unser Ziel erreichen und auch mal abseits von Autos zur Ruhe kommen?

Besonders für junge Menschen ist es entscheidend, dass wir die Angebote des öf-

fentlichen Verkehrs auch nutzen können und nicht durch finanzielle oder andere Einschränkungen von diesem wichtigen Lebensbereich, welcher uns so vieles erst ermöglicht, ausgeschlossen werden.

Das aktuelle Thema Mobilität und ihre Zukunft ist für unser aller Zukunft entscheidend und genau jetzt haben wir die Möglichkeit, die Weichen so zu stellen, dass wir auf der Zukunftsschiene in Richtung einer klima- und jugendgerechten Mobilität gemeinsam unterwegs sind und nicht auf dem Abstellgleis landen.



**BESCHLUSS ZUM
NACHLESEN:**

www.ejb.de

Text: Kai Langer, Dekanatsjugendkammer und Delegierter zum Landesjugendkonvent
Foto: wirestock/freepik.com



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG 2023

Die Stadt war voller Menschen mit grün-gelben Schals. Bühnen überall, Konzerte und am Nordostbahnhof zwischen Jugendkirche LUX und Konrad-Groß-Schule ein grandioses Zentrum Jugend. Unter dem Motto „Jetzt ist die Zeit“ fand vom 7.-11. Juni 2023 der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg (und ein bisschen in Fürth) statt. Die Evangelische Jugend Nürnberg (ejn) war an verschiedenen Stellen beteiligt:

- » Abend der Begegnung mit verschiedenen Ständen z.B. von Dekanatsjugend und BDKJ mit Glücksrad, Zauberstab und Fotobox
- » Superheld*innen-Gottesdienst von und in LUX,
- » das LUX-Theaterstück „Die Befristeten“ im Stadttheater Fürth,
- » Infos zum Freiwilligendienst mitgestaltet vom FSD Nordbayern,
- » ein Inklusives Café vom Stadtteilhaus leo im Zentrum Spiel in der Wilhelm-Löhe-Schule,
- » Bewegungsangebote für alle von Eichenkreuz Nürnberg in Kooperation mit ej-sport der Evang. Jugend Bayern,
- » eine Glaubenstankstelle der Evangelischen Jugend Bayern im Zentrum Jugend, bei der viele ejn-Menschen mitgeholfen haben,
- » Escape Game „Brighter future. Better me“ der gesellschaftspolitischen Jugendbildung im Zentrum Jugend am Nordostbahnhof,
- » eine Begegnungsoase im eckstein, bei der die ejn unterstützt hat,
- » das Wohnraumprojekt „Wohnraum für alle“ (Wofa) in der Messe,
- » sogenannte Gute-Nacht-Cafés zum entspannten Quatschen in den Kinder- und Jugendhäusern am Abend,
- » und ein Abendmahlsteam beim Abschlussgottesdienst am Kornmarkt.

Die Stimmung, das Wetter und die Gemeinschaft beim Kirchentag waren besonders beeindruckend. Wir sagen DANKE allen, die dabei waren. Großartig, was alles geplant, vorbereitet, durchgeführt, geholfen und auf- und abgebaut wurde. Wir freuen uns jetzt schon auf 2025, dann ist der Kirchentag in Hannover.

Personen



DANIEL KISTNER

LUX hat einen neuen Pfarrer. Seit dem 01. Juli besetzt Daniel Kistner die Pfarrstelle in LUX. Nach seinem Probendienst als Pfarrer in der badischen Landeskirche wechselt er nun nach Nürnberg, um in den kommenden 5 Jahren zusammen mit den Ehren- und Hauptamtlichen ein Teil von LUX zu sein und sie mitzugestalten.

Wir freuen uns, dass er von Pforzheim hierher nach Nürnberg gekommen ist, um ein Teil der LUX und der ejn zu sein, und wünschen Ihm ein gutes Ankommen und Eingewöhnen hier in Franken. Herzlich willkommen!



UTE KOLLEWE

Eine Ära geht zu Ende! Mit Ute Kollewe verlässt nach über 20 Jahren eine eigene Institution die Jugendarbeit Nürnbergs.

Wie viele junge Menschen sie konfirmierte, auf Ferienfahrten mit dem Sommerprojekt begleitete und bei ihnen – manche sagen: legendären Mitarbeiterschulungen inspirierte, wird wohl nur sie in einem Gefühl beschreiben können. Und dieses Gefühl teilen wir mit ihr – es ist Dankbarkeit!

Liebe Ute, wir wünschen dir auf deiner „beruflichen Zielgerade“ nur das Beste und freuen uns sehr, dass du mit deinem neuen Einsatz in Erlangen ein so passendes Stellenprofil gefunden hast, dass wirklich nach dir gesucht hat. Alles Liebe und Gute und „vergelts Gott“ was du in der Innenstadt an Gutem getan hast.



CHRISTINE NEUBERT

Wir freuen uns sehr, dass Christine Neubert aus ihrer Elternzeit zurückkehrt und ab Juni mit 15 Wochenstunden im leo tätig ist. Sie wird schwerpunktmäßig die Angebote für Kinder, wie zum Beispiel den offenen Treff und die Kindersamstage, mitgestalten.

Liebe Christine, wir heißen dich ganz herzlich willkommen zurück im leo und freuen uns auf dein kreatives Geschick, deine ruhige und ausgeglichene Art und deine Empathie!



HANNA JAEGER

Lorenz Späth genießt noch bis Ende September eine halbjährige Elternzeit und wird währenddessen von Hanna Jaeger vertreten.

So facettenreich wie Hannas Outfits sind auch ihre Tätigkeitsfelder und Zielgruppen im leo, denen sie mit Offenheit, Freude und pädagogischem Geschick begegnet.

Liebe Hanna, wir freuen uns sehr, dass du nun als Hauptberufliche das leo-Team unterstützt. Wir nehmen dich schon jetzt als große Bereicherung wahr und erfreuen uns an deinen Kochkünsten, deinem Händchen für Kreatives und deinem fachlichen Zugang zu Alltagsthemen deiner Zielgruppen.



MILO SCHROPP

Ebenfalls in Elternzeit ist nun Moni Schropp, denn am 18.5 kam ihr wunderbarer Milo zur Welt. Juhuuuu, was für ein riesiger Grund zur Freude!

Liebe Moni, wir wünschen dir für den aufregenden Start ins Familienleben ein gutes Kennenlernen und Aneinander-gewöhnen, mehrere Stunden Schlaf am Stück und viele herzerwärmende, sorglose Momente zu Dritt.



U18-WAHL 2023

WHAT THE FAKT?

JUGENDLICHE FRAGEN, POLITIKER*INNEN ANTWORTEN

MITTWOCH, 27.09.2023

AB 16:30 UHR IM JUGENDHAUS MAMMUT
SCHOPPERSHOFSTRASSE 23, 90489 NÜRNBERG



PROGRAMM

16:30 UHR
Wahllokal geöffnet

17:30 UHR
Politik mit Moderation

19 UHR
Kulturprogramm

20:15 UHR
Abschlusskonzert

LUX

JUNGE KIRCHE NÜRNBERG



OSTERNACHT

STEHEN, DAMIT ES WEITER GEHT

Die Osternacht wurde durchgemacht! Und das mit viel Programm. Zu stündlichen Impulsen wie z.B. Laufgebeten haben wir uns Gedanken zum Thema „Leben in BeWegung“ gemacht und uns dafür etappenweise an der Ostergeschichte vorgearbeitet. Wir haben uns erinnert, an die großen Bewegungen mit Gott. Zwischen den Impulsen haben wir gemeinsam gesungen, gegessen und gelacht. Osterzopf-Häschen-Backen durfte natürlich auch nicht fehlen. Kurz nach 5:00 Uhr haben wir uns auf den Weg durch die Nacht gemacht, um beim Sonnenaufgang den Auferstehungsmoment von Jesus Christus zu feiern. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!



BENAISSA LAMROUBAL

Wir durften Comedian Benaissa Lamroubal bei uns willkommen heißen. Mit seinem Programm „BABA NICE!“ brachte er die Besucher*innen zum Schmunzeln und Lachen. Von den Herausforderungen als Vater, den Eigenarten so mancher Kulturkreise aber auch der eigenen Comedy-Laufbahn- damit begeisterte Benaissa die rund 200 Zuschauer*innen. Zum Abschluss gab es sogar noch eine Autogrammstunde.



ES LEBE DER SPORT!

KONFIGOTTESDIENST

So viel Energie gab es bei einem Gottesdienst schon lange nicht mehr! Am 14. Mai 2023 drehte sich alles rund um das Thema Sport und Leistungsdruck. Daran haben die Konfis aus St. Lukas einen Monat gefeilt und sich überlegt, wie ein eigener Sportgottesdienst aussehen könnte. In der Sportschau DeLUX haben die Konfis sich, ihre Sportarten und wie sie mit Leistungsdruck umgehen, vorgestellt. Im Außenstudio konnten die Gäste sich dann auch so richtig auspowern. Fettes Danke an alle die den Gottesdienst so cool mitgestaltet haben!

Und weil das Ende der Konfizeit nicht das Ende in LUX bedeuten muss: Ab jetzt bieten wir jeden Montag um 17:30 Uhr an, sich in einer Jugendgruppe zutreffen, um gemeinsam Quality-Time zu verbringen. Also herzliche Einladung an alle 13-17 Jährige die Bock haben!



RUMMEL-FEELING

JUGENDKIRCHENVERSAMMLUNG

Zwischen Schokospießern, Dosenwerfen und Tombola gab es auch die neusten LUX-News vom LUX-Leitungs-Team. Was in LUX in den nächsten Monaten so geplant ist und was das neue Impulsformat „High Five“ ist, konntet ihr hier erfahren. Aber keine Sorge, an alle die nicht kommen konnten: Alle Termine findet ihr auch auf unserer (neuen) Homepage, also schaut vorbei, um nichts zu verpassen



KIRCHENTAG 2023

38. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Nürnberg, tausende Besucher*innen aus ganz Deutschland, und wir mittendrin! Rund um die LUX – Junge Kirche war das „Zentrum Jugend“ aufgebaut. Konzerte, Gottesdienste, Workshops, Chill-Areas und andere Angebote waren für fünf Tage in und um die LUX herum am Nordostbahnhof zu finden. Selbst angeboten haben wir zum einen den epischen Superheld*innen Gottesdienst, der mehr als nur gut besucht war und bei den Leuten super ankam. „Ein Gottesdienst der besonderen Art, der mit humorvollem und interessantem Zwinkern erfahren lässt, wie sich Fiktion und Religion verbinden können“, so Raphael Heller in seinem Bericht zum Superheld*innen Gottesdienst beim Kirchentag.

Zum anderen wurde das dystopische Theaterstück „die Befristeten“ von Elias Canetti erneut von der LUX-Theatergruppe aufgeführt. Diesmal durften wir dazu die Bühne im Fürther Stadttheater bespielen, was uns eine große Ehre war und die Aufführung noch ein Stück besonderer machte. Wir haben den Kirchentag als Mitwirkende und als Besucher*innen genossen und freuen uns jetzt schon auf den nächsten im Jahr 2025 in Hannover.

Wir hoffen, dass die Anwohner*innen im Stadtteil, die Zeuge vom „Zentrum Jugend“ wurden, auch den mal mehr, mal weniger lauten Kirchentag direkt vor der Haustür genießen konnten. Und wenn das nicht der Fall ist, hoffen wir, dass eventuell schlaflose Nächte bald wieder vergessen sind.



UNSER NEUER PFARRER DANIEL KISTNER STELLT SICH VOR

Mal mit Kappe und Hoodie, mal mit Talar oder Hemd: Ich darf mich vorstellen. Mein Name ist Daniel Kistner und ich bin ab Juli als Pfarrer in der LUX anzutreffen. Gebürtig aus Baden(-Württemberg) freue ich mich, mich in Nürnberg in der Jugendarbeit austoben zu dürfen.

Ein paar facts zu mir:

- spielt Volleyball und zockt PC
- liebt Pommes und Paulaner Spezi
- in Heidelberg studiert: Schwerpunkte Geschlechtergerechte Theologie und Seelsorge
- Das perfekte Wochenende? Ausschlafen, schwimmen gehen, Spieleabend, zu viel essen
- guilty pleasure: Kochen mit dem Thermomix

Alles weitere könnt ihr mich gerne auch so mal fragen. Sprecht mich einfach an! Ich freue mich auf die Arbeit, die Menschen, dich!

AKTUELLES FINDET IHR IMMER HIER



WWW.LUX-JUNGEKIRCHE.DE



[@LUX_JUNGEKIRCHENBG](https://www.instagram.com/LUX_JUNGEKIRCHENBG)



[FACEBOOK.DE/LUX.JUNGEKIRCHE](https://www.facebook.de/LUX.JUNGEKIRCHE)



[YOUTUBE.DE/JUGENDKIRCHENBG](https://www.youtube.de/JUGENDKIRCHENBG)



LEO UND AKI MAMMUT GEMEINSAM UNTERWEGS

INKLUSIVE PFINGSTFREIZEIT ZUR HARNBACHMÜHLE

Am Dienstag, den 30.05.2023 machte sich eine inklusive Gruppe Kinder und Jugendlicher vom Stadtteilhaus leo und dem Aktivspielplatz Mammut gemeinsam mit Mitarbeiter*innen beider Einrichtungen auf den Weg zur Harnbachmühle in der fränkischen Schweiz. Nach der schweißtreibenden Arbeit die Zelte im brennenden Sonnenlicht aufzubauen, ging der erste Tag mit einer großen Vorstellungsrunde, Spielen, Marshmallows am Lagerfeuer und einer sehr kalten Nacht zu Ende.

Nach einer morgendlichen Stärkung mit Frühstück bei Sonnenschein, machte sich die Gruppe am Tag zwei auf den Weg in ein nahes Waldstück, um dort ein paar Runden „Capture the Flag“ zu spielen. Dort konnten die Kinder ihrer Energie freien Lauf lassen und versuchen, die Fahne des gegnerischen Teams für sich zu beanspruchen. Wer dies zuerst schaffte, gewann die Runde. Am Nachmittag - nach einer Runde Entspannung und freier Zeit - gab es einen Spaziergang zum Wasserfall, um sich dort eine Abkühlung zu gönnen und die vor Ort selbstgebauten, kleine Flöße zu testen. Nach all den spaßigen Aktionen gab es am Abend eine Stärkung in Form einer leckeren Holzofenpizza, die sich jedes Kind selbst zubereitete.

Am nächsten Tag erwartete die Teilnehmer*innen der Zeltfreizeit ein ereignisreicher Tag, mit einigen erlebnispädagogischen Angebote. Die Kinder und Jugendlichen konnten ihre Zielgenauigkeit, ihren Mut, sowie ihre künstlerischen Fähigkeiten beim Bogenschießen, einer Flussüberquerung auf der Slackline und beim Landart unter Beweis stellen. Mit gemeinsamem Grillen und einer Nachtwanderung wurde der letzte Tag abgeschlossen.

Nach ein paar großartigen Tagen mit vielen Erfahrungen an der wunderschönen Harnbachmühle, wurden gemeinsam alle Zelte abgebaut und die genutzten Räumlichkeiten geputzt und in den Ursprungszustand versetzt. Mit dem Zug ging es in ca. einer Stunde zurück und alle kamen glücklich, müde und sehr zufrieden an der jeweiligen Einrichtung an. Wir freuen uns auf die gemeinsame Pfingstfreizeit 2024!

Text: Bastian Barth, Aktivspielplatz Mammut



STADTFÜHRUNGEN, SCHIFFFAHRT UND EIN STEILER ANSTIEG

MOSELREISE DER INKLUSIVEN FREIZEITGRUPPE „BRÜGG´NBAUER“ IM MAI

Einmal im Jahr bietet die Offene Behindertenarbeit (OBA) der ejn eine inklusive Reise an. Diese wird zum größten Teil ehrenamtlich geplant und umgesetzt. 2023 ging es an die Mosel:

Am Sonntag fanden sich 39 Brüggnbauer*innen an der Rothenburger Straße ein, um gemeinsam an die Mosel zu fahren. Koffer, Rollstühle und Rollatoren wurden in den Reisebus eingeladen und los ging es mit bester Laune!

Im Weingutshotel St. Michael angekommen bezogen wir unsere Zimmer. Am Nachmittag trafen sich alle bei schönstem Sonnenschein auf der Terrasse des Hotels zu Kaffee und Kuchen und einem ersten Gläschen Riesling.

Am Montag fuhren wir nach Trier. Nach einer Stadtführung (Porta Nigra, Dom usw.), konnten alle in der freien Zeit die Stadt weiter erkunden und sich Eis oder kühle Getränke gönnen.

Am Dienstag ging es nach Luxemburg, auch dort haben wir eine Stadtführung gemacht. An der Kathedrale begrüßte uns der Pfarrer vor dem Eingang und segnete die ganze Gruppe. Leider war das Wetter

an diesem Tag nicht so schön, aber wir fuhren mit dem Bus durch das beeindruckende Bankenviertel und das Europaviertel mit den Regierungsgebäuden.

Zurück im Hotel gab es eine Weinprobe mit Besichtigung des Weinkellers und ausführlichen Erklärungen zu Anbau und Lagerung des Weines.

Am Mittwoch fuhren wir nach Bernkastel-Kues, wo wir eine Stadtführung hatten. Am Nachmittag ging es bei herrlichem Sonnenschein mit dem Schiff auf der Mosel nach Traben-Trarbach. Unser Busfahrer holte uns wieder ab und fuhr uns zurück nach Bernkastel-Kues zum Abendessen im Alten Moselbahnhof.

Am Donnerstag haben wir die Historische Senfmühle in Cochem besichtigt. Im Anschluss beschloss ein Teil der Gruppe hinauf auf die Reichsburg zu gehen. Dank eines tatkräftigen „Schiebers“ hat sogar die Person im Rollstuhl den steilen Weg bis zur Burg hinauf (und wieder herunter) geschafft. Der tolle Blick von oben hat uns für alle Mühen entschädigt.

Am Freitag nach dem Frühstück mussten wir Abschied nehmen von der Mosel und

sogar der Himmel hat ein kleines bisschen geweint. Trotzdem haben wir gut gelaunt die Heimreise nach Nürnberg angetreten. Es war wieder einmal eine sehr schöne Reise und wir freuen uns auf die Reise im nächsten Jahr, wo wir unseren Kaffee wohl mit Meerblick genießen werden...

Text: Anna-Lisa Meyer, Ehrenamtliche bei den Brüggnbauern / Evang. Stadtteilhaus leo

HINWEIS

Die Artikel „*Himmlicher Besuch*“ und „*Königlicher Besuch im Evang. Stadtteilhaus leo*“ in der letzten antenne-Ausgabe (antenne 02/23) wurden nicht wie angegeben von Julia Korn verfasst. Autorin der Texte ist Anna-Lisa Meyer, ehrenamtliche Mitarbeiterin im leo-Café und Brüggnbauerin. Wir danken Anna-Lisa für ihre Beiträge und bitten um Entschuldigung.

Die antenne-Redaktion



„SMS LEGACY“ DIE SÜDMEISTERSCHAFT 2023

Auch dieses Jahr fand am Hasenbuck wieder die berühmte berüchtigte Südmeisterschaft (SMS) statt, diesmal unter sehr mystischem Motto und mit fast 50 Teilnehmenden. Mit Hilfe des ausgeklügeltesten Punktesystems, das jemals eine SMS gesehen hat, konnten eine Gemeinde und diesmal auch eine Spielgruppe, die gewonnen hat, gewürdigt werden – mit dem größten, äh niedrigsten Pokal, den eine SMS je gesehen hat und wohl je sehen wird.

Die Spielgruppen konnten sich durch verschiedene Klassenräume spielen von Zauberkunde, Kräuterkunde, den Sportplatz, ins Musikzimmer, über Verwandlung und zuletzt die knifflige Logikprüfung. Rund gemacht wurde der Tag durch leckere Verpflegung und Snacks und eine gemeinsame, zauberhafte Andacht von und mit Dekanin Britta Müller.

Danke an das Vorbereitungsteam, für euer Engagement und eure Kreativität und Danke an all unsere Besucher*innen und Helfer*innen, es war ein wunderbarer Abend mit euch!

Text: Jasmin Wagner, Regionaljugendreferentin Süd



DAS WESTPARLAMENT UND DER EHRENAMTSPREIS 2023

In einer wunderbaren Sondersitzung bei Grillduft und Escape Room konnten wir, der Geschäftsführende Ausschuss des Westparlaments, es den anderen Parlamentsmitgliedern endlich persönlich sagen: Juuuuuuu, wir sind eines von sechs Projekten, die den diesjährigen Ehrenamtspreis gewonnen haben!

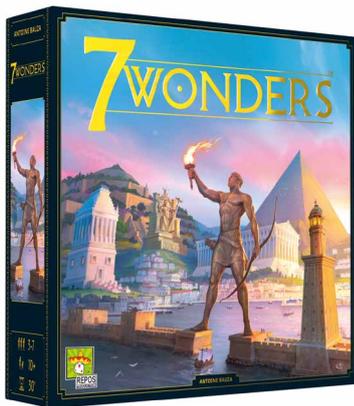
Dieses Jahr stand der Preis unter dem Motto „Wir stehen auf Leitung“.

Miteinander eine Gemeinde, einen Dekanatsbezirk, einen Arbeitsbereich leiten – darum geht es in den Gremien unserer Kirche. Gewählte und berufene Ehrenamtliche beraten und entscheiden gemeinsam mit Hauptberuflichen auf Augenhöhe. Sie lenken die Geschicke der Ortsgemeinden und übernehmen Leitungsverantwortung für Kirche.

Seit fast 15 Jahren bildet das Westparlament als erstes seiner Art das Gremium im Nürnberger Westen, das die gemeindliche Kinder- und Jugendarbeit verbindet, Impulse setzt, Verantwortung und Entscheidungen übernimmt. Die basisdemokratische Ausrichtung (jede Gemeinde des Westens hat Sitze im Parlament), die Mehrheit an Jugenddelegierten im Vergleich zu Erwachsenen und der Multiplikator*innen-Faktor (der Nachmittagsteil der Sitzung ist einem von den Jugendlichen gewähltem Thema gewidmet) haben den Fachbeirat Ehrenamt überzeugt und das Westparlament zum Preisträgerprojekt gemacht.

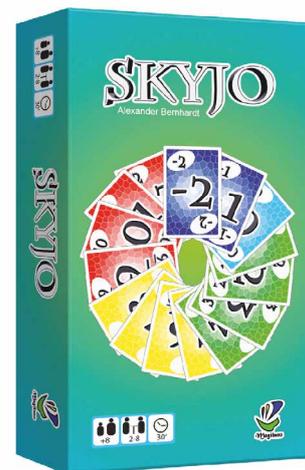
Am 14. Oktober wird uns der Preis im Rahmen des Ehrenamts-tages „Frischekick“ verliehen. Danke an den Fachbeirat, dass ihr unsere Arbeit in dieser Form würdigt und anerkennt und Danke liebes Westparlament, dass ihr seit Jahren die Kinder- und Jugendarbeit rockt und euch zusätzlich zu euren gemeindlichen Tätigkeiten in diesem Gremium engagiert.

Text: Jasmin Wagner, Regionaljugendreferentin West



7 WONDERS

7 Wonders ist ein Kartenspiel mit dem Ziel, die mächtigste Zivilisation der Geschichte zu bauen. Führt eine der sieben großen Städte der Antike an. Entwickelt eure Zivilisation weiter und fördert Militär, Wissenschaft, Kultur und Handel. Werdet ihr es schaffen, ein Weltwunder zu errichten, das die Jahrtausende überdauern wird?



SKYJO

SKYJO ist eine Bereicherung für lustige und spannende Spielabende und eignet sich ebenso sehr gut als kurzweiliges Spiel für zwischendurch, da es rundenbasiert gespielt wird. Bei SKYJO geht es darum, über mehrere Spielrunden möglichst wenige Punkte zu sammeln. Denn am Ende jeder Spielrunde werden bei jedem Spieler die Punkte gezählt und zu seinem bisherigen Punktestand hinzuaddiert. Sobald ein Spieler 100 oder mehr Punkte erreicht hat, endet das Spiel und der Spieler mit der niedrigsten Punktezahl wird zum Gewinner.

CRIMETIME

Bei CRIMETIME - Vater vergib mir, ich habe gesündigt schlüpft ihr in die Rolle der Ermittler und reist in diesem Fall nach San Giotto in Italien. Schafft ihr es, diesen authentischen Sakral-Krimi aufzuklären? Was ihr zur Lösung bekommt, sind die gesammelten Beweise der lokalen Ermittlungsbehörden.

Spannender Krimi-Thriller für bis zu 6 Spielende.



Viel Spaß beim Ausprobieren in eurer (Jugend-)Gruppe!
Für die Ausleihe einfach bei Simon Laugsch (simon.laugsch@elkb.de) melden.

